

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Abonnementpreis
vierteljährlich mit „Amtliches Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Abgabestellen 1,50 Mk., beim Postträger 1,60 Mk., mit Landbriefträger-Beleg 1,90 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an den Werktagen Vormittags von 7—1 und Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet. — Schreibstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 6 gefaltete Copypalette oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für weitläufige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. — Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. — Notizen und Inserate außerhalb des Preisverzeichnisses 30 Pfg. — Zämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. — Befragen nach Lieferant.

Nummer 224.

Dienstag, den 21. September 1895.

68. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Gutsbesitzer Ferdinand Gottschalk in Wünschendorf zum Schoppen der Gemeinde Wünschendorf gewählt, von mir bestätigt und verpfändet worden ist. [3529]
Merseburg, den 18. September 1895. Der königliche Landrath. Weidlich.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrates für den hiesigen Polizeibezirk folgendes verordnet: Das Gehen, Stehen, Laufen und Klettern auf den Einfriedigungen der öffentlichen Anlagen, der Böschungen, der Promenadenwege und der Geleise ist verboten. **Zu widerbandlungen** werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark eventuell mit Haftstrafmäßige bestraft. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Merseburg, den 27. August 1895. [3519]

Die Polizeiverwaltung.

Merseburg, 23. September.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser wird gegenwärtig im Jagdschloß Rominten in Ostpreußen und macht täglich Pirschgänge. Den Wachdienst in Rominten versehen diesmal zwei Compagnien. Diese Keuerung hat, wie verlautet, darin seinen Grund, daß der Monarch trotz wiederholten Verbots bei seinen früheren Besuchen daselbst auf Schritt und Tritt vom Publikum begleitet wurde, um dies zu verhindern, wird jetzt das ganze Revier mit Posten besetzt. Am Montag besuchte der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, den Gottesdienst in der Schloßkirche. Sein Jagdaufenthalt wird voraussichtlich bis zum 8. Oktober dauern. — Die Kaiserin geht sich in den nächsten Tagen nach Grünholz, in Schleswig-Polstein zum Besuche ihrer Schwester zu begeben.

Der Erbprinz von Weimar wird unter Befehligung in die suite des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments mit dem 1. Oktober beim 1. Garderegiment s. Z. in Potsdam eingestellt.

Der Minister des Innern v. Koller ist in Bad Schwalbach eingetroffen.

Außenminister Boffe weilte z. B. in Atona, wo er das Realgymnasium und andere Anstalten besichtigte. Er wollte dem Unterricht in acht Klassen bet. Namentlich verfolgte er den Unterricht in der Prima, wo gerade Lateinisch gelehrt wurde.

Der „Mitteldeutscher“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. Die Sicherstellung der Stempel und Kosten bei Entgegennahme von Aufstellungen und bei Enttragungen eines Eigenthümers.

In der Colonialabtheilung des deutschen Auswärtigen Amtes steht jetzt die Ausarbeitung

der Etats für die Schutzgebiete bevor; dieselben werden erst dem Colonialrath zur Besichtigung zugehen, ehe sie dem Bundesrath überwiehen werden. Der im October wieder einberufende Colonialrath hat auch noch einige wichtige Fragen zu beraten, welche die Commissionen vorherberathen haben. So die Landfrage, d. h. die Aufstellung von Vorkriegsregeln in der Behauptung von Regierungsländ, die Beamtentfrage, die Aufhebung der Hausflaverei und der Schulnichtigkeit.

In Sachen des Essener Meineidsprozesses gegen Schröder und Genossen wollen die Socialdemokraten den Staatssecretar des Reichsjustizamts im Reichstage interpelliren.

Ueber den Seckentwurf gegen den unlauteeren Wettbewerb hat die in Riel tagende Generalversammlung des Vereins der deutschen Industrie verhandelt. Es wurde beschlossen, zu erklären, daß man die Befähigung des unlauteeren Wettbewerbs auf gezieltem Wege für verboten und den vorliegenden Entwurf für Geboten für geeignet erachte, den erheblichen Mängeln zu steuern. Wesentliche Bedenken hegt der Verein namentlich hinsichtlich der Bestimmungen betr. den Verzicht der Geschäfts- und Vertriebsbevollmächtigte. Die Bedenken sollen zur Kenntniß des Bundesrats oder des Reichstages gebracht werden. Ferner hat die Versammlung einstimmig beschlossen, bei der Reichsregierung zu beantragen, Vertreter der berechtigten Interessenten des Handels und der Industrie zusammenzubringen, um gemeinsam mit diesen einen Weg zu suchen, der es ermöglicht, die Verarbeitung von ausländischem Rohmaterial im Inlande herbeizuführen und damit der immer umfänglicheren Monopolisierung des Verkehrs im Luchtpotential durch ausländische Gesellschaften wirksam entgegenzutreten.

Zur Kunstbutterfrage schreibt die ministerielle „Verl. Correspondenz“:

zunächst überhaupt nur um Spionage, dann allerdings auch um räuberische, selbsthändigen Handel, wenn der dazu geeignete Moment gekommen scheint. Ich fürchte gerade von Ihrem zu mutigen und militärischen Vorgehen, daß Sie sich nutzlos opfern und uns um einen schönen Erfolg bringen werden. Das möchte ich nicht. Ich würde Sie ungern verlieren.“ Diese mysteriösen Andeutungen machten mich natürlich erst recht gespannt auf diesen außergewöhnlichen Fall. Das Geheimnißvolle reizt immer und bisher hatten wir es hier nur mit offenen Verbrechen und gemeinen Verbrechen zu thun gehabt. „Wenn Sie mir einen Einblick gestatten wollten“, sagte ich, „dann würde ich eher in der Lage sein, zu beurtheilen, in wie weit Ihre Verdächtigungen zutreffen oder nicht.“ „Gut, ich will Ihnen den Fall unterbreiten“, nickte der Sergeant. „Sehen Sie sich und benennen Sie für eine Cigarette an. Wir wollen die Sache außerordentlich behandeln. Sie sollen selbst darüber bestimmen, ob Sie diese geheimnißvolle und nicht gefährliche Mission übernehmen wollen oder nicht. Thun Sie es, dann ertheile ich Ihnen einen Urlaub auf unbestimmte Zeit. Die Uniform müssen Sie ausziehen. Lad nun haben Sie zu.“

Nachdem ich dem freundlichen Sergeanten für das mir bewiesene Vertrauen gedankt und es mir bequem gemacht hatte, begann er:

„Sie wissen, daß wir hier auf einen verlorenen Posten gestellt sind. Eine Polizeistation, die nicht mehr ist, als ein Blockhaus,

„In verschiedenen Zeitungen ist ein Bericht über langjährige Aufstellungen verbreitet, welche Maj. King Ziel als Kommandeur des landwirtschaftlichen Ministeriums bei der Besetzung des militärischen Bereichs in Altona über die Kunstbutterfrage gemacht haben soll. Dieser Bericht und die daran schließlichen Schlussfolgerungen sind als ganz unzutreffend zu bezeichnen. Der genannte Kommissar hat in seinen Aufstellungen über die Lage des Kunstbuttergewerbes auch die Kunstbutterfrage getreulich und die Landwirthe nur davor gewarnt, von dem in Vorbereitung begriffenen Margarinegesetz, so streng es auch ausfallen möge, Alles zu erwarten. Auch nach Ermannung eines solchen Gesetzes würde der Kampf zwischen Kunst- und Naturbutter noch fortbauern und der Krieg den Landwirthen nur aufhören, wenn sie durchgehends gute Butterqualität liefern und das Publikum zur Würdigung derselben und zur Ablegung entsprechender Preise erziehen können.“

Die Quaranantenerkräft für die aus Dänemark und Schweden-Norwegen stammenden Wiedererkräft und Schweine ist vom Reichsanwalt bis auf Weiteres auf zehn Tage festgesetzt.

In den Aufträgen des Bundesrats nach Wiederübernahme seiner Sitzungen wird auch der Erlaß von Bestimmungen gebühren, welche mit den in der vorigen Session des Reichstages genehmigten und am 1. Januar in Kraft tretenden Besetzen über die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-schiffahrt, sowie der Fischeret im Zusammenhang stehen.

Ein Dankschreiben gegen den Freiherrn v. Hammerstein soll nunmehr erlassen worden sein. Die Veröffentlichung des Dankschreibes dürfte unmittelbar bevorstehen. Hammerstein aber befindet sich jetzt in Rom, und Griechenland hat seinen Auslieferungsvortrag mit dem Deutschen Reich. Auch die „Rhein. Zig.“ befragt, daß Hammerstein schon seit längerer Zeit aus Sibirien verschwunden sei.

Zur Ernennung des Prinzen Heinrich von Preußen zum Kontradmiraal schreibt das „Militär-Wochenblatt“:

„Schon in jugendlichem Alter in die Marine eingetreten, hat Prinz Heinrich mit dem Hause der Hohenzollern eigenen Ruhmes alle Stufen des Dienstes an Bord und an Lande anlässlich durchgemacht, und haben sich seine hohe Stellung nicht mindern lassen, bei gemeinschaftlicher Flottenübung hat er sich durch seine große Zuverlässigkeit, Gedächtnis und Offenheit die Liebe und das Vertrauen Aller erworben. Nach Erledigung der hohen alle ansehendsten und erster Offizier hat er eine Division Kreuzboote befehligt und danach viele Jahre lang als Commandant Schiffe verschiedener Art, Kreuzer, kleine und große Panzerschiffe, mit Geduld und Ansehen befehligt; zuletzt dasjenige der vier neuen Schlachtschiffe, das durch den Namen „Wörth“ in den nächst-rückenden Tag im Leben seiner verworrenen Vater erwarb. Nach so langer ansehender Thätigkeit, wie ein künftiger Prinz sie wohl sehr selten durchmacht, tritt der hohe Herr zum erstenmal einen längeren Urlaub an.“

Dem Prinzen ist die zeitweilige Trennung von der Marine sehr zu Herzen gegangen; namentlich gestaltete sich der Abschied von der Bekanntschaft der Panzerschiffe „Sachsen“ und „Wörth“, deren Kommandant er in den letzten Jahren gewesen ist, äußerst herzlich.

„Ich — habe davon sprechen hören“, erwiderte ich höflich.

„Sagen Sie doch lieber, Sie kennen sie nicht“, meinte der Sergeant kurzweg. „Das erschwert Ihnen Ihre Aufgabe.“

„Also dort liegt das Feld meiner Thätigkeit“, fragte ich ablenkend.

„Das Hauptziel“, sprach er mit Betonung. „Also, was wissen Sie von der todtten Schlucht?“ Ich mußte mich erst bestimmen.

„Ueber ihre genaue Lage bin ich nicht orientirt“, sagte ich dann, „doch weiß ich, daß sie ziemlich weit von hier entfernt liegt.“

„Fünfundzwanzig Meilen nördlich“, warf der Sergeant ein.

„Währen etwa fünf deutsche Meilen oder zehn Stunden Wegs“, ergänzte ich in Gedanken, und laut fuhr ich fort: „Man sagte mir, es sei das ein altes Trombett, welches durch Abklingen des Wassers oder Verjüngung eines Windweises in unvorstelliger Zeit trocken gelegt worden ist. In der Schlucht Victorias sei der in der tiefsten Senkung des ehemaligen Fußbettes, der jo-

Ruz nach der Ernennung zum Kontradmiraal begab sich Prinz Heinrich an Bord der „Sachsen“, verabschiedete sich zunächst von jedem einzelnen Offizier und absahm in überaus warmen Worten von den Mannschaften. Beim Verlassen des Schiffes erscholl vom Bord ein hundertstimmiges Hurrah. Der Prinz trat mit der „Wörth“ in Kiel ein, und wahrhaft ergreifend war der Abschied des prinziplichen Kommandanten von seinen Leuten. Er verjammelte die Bekanntschaft um sich, und in sympathischen Augen hob er hervor, daß er das letzte Kommando abgab, welches ihn in engste Fühlung mit der Mannschaft bringe; es falle ihm ganz besonders schwer, von der „Wörth“ und ihrer Bekanntschaft zu scheiden, da er in seiner künftigen Stellung dem Einzelnen ferner stehen müßte. Der Prinz verabschiedete sich darauf von jedem Einzelnen. Gleichzeitig erhielten die Mannschaften die Photographie des Prinzen mit der eigenhändigen Namensunterschrift und der Anschrift: „S. M. S. Wörth.“

Frankreich. Die Hospodoren aus Madagaskar nehmen kein Ende. Von den 3000 Mann starken, vor 4 Monaten in Marseele eingeschifften 200sten Linien-Regiment waren beim Abgang des Kuriers nur noch 47 dienstfähig. Der Rest ist todt oder liegt krank in den Lazarethen. — Ueber die Zuverlässigkeit Russlands gegen Frankreich, die in Deutschland allerdings wenig Beachtung gefunden, daß für in England aber geradezu Aufsehen erregt hat, verlautet aus guter Petersburger Quelle, daß die politischen Beziehungen in Affen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit der russischen Regierung erforderten, und da die englische Politik gerade nicht ihre Aufgabe darin sehe, die Stellung Russlands in Affen zu erleichtern, so würde man es an der Reue nicht ungern lassen, wenn England durch die französische Politik beschäftigt würde. Von der letzten russischen Politik würden deshalb auch fortgesetzte Anstrengungen gemacht, in Frankreich den Eifer für die Lösung der ägyptischen Frage anzufachen. Hingegen darf man wohl noch, daß die Rückkehr auf eine neue Chinesen-anleihe, zu der Frankreich das Gold hergeben soll und England den Verbleib erstehen will, den ausgeführten russischen Forderungen zugehen zur Unterstützung gereicht. — Der französische Unterrichtsminister hat ein Manifest wegen des Mißbrauch des übertriebenen Gebrauches in möglichen Auswendiglernen in den Schulen erlassen.

Oesterreich-Ungarn. Der bekannte Professor Schroeter, welcher den Erzherzog Franz Ferdinand längere Zeit beobachtet und behandelt hat, konstatierte eine erhebliche Besserung in dem Befinden des präsumtiven Thronerben. — Kaiser Franz Joseph trifft zu den Hofjagden in Würzburg am 30. d. M. ein. Wie verlautet, werden an den Hofjagden

genannten todtten Schlucht, mit Erfolg nach Gold gegraben worden, wie denn alle unsere Goldfelder-Oberflächen angeschwemmtes Goldmetall enthalten. Seit etwa zwanzig Jahren ist dort kein Spaten mehr gerührt worden. Man bezeichnete die Gegend als „nicht geheimer“. Es soll dort „ungehen“. Man sprach sogar von einem gespenstlichen Goldgräber, dessen Seele wegen eines ungeschickten Verbrechens seine Ruhe im Grabe finden könne und der nun dort in der Witterungschunde der Erde entsetze, um weiter nach Gold zu graben und was dergleichen Unflun mehr ist.“

„Ganz recht“, nickte der Sergeant mit seinem vernünftigen und zugleich malitösen Lächeln, die todtten Schlucht ist nach diesen Berichten eine Stätte, wo man das Grabschloß lernen kann. Daher meine Frage, ob Sie an Gespenster glauben. Da Sie baggen, vermöge Ihrer höheren Bildung, gefestigt hab, kann Ihnen das Geheimniß ja kein Bedenken machen.“

„Nicht die mindesten“, versicherte ich.

„Ich bin nun der Meinung, daß an der Sache doch etwas ist.“

„Wie Sergeant, Sie glauben —“

„Verstehen Sie mich recht, Deutscher, nichts Uebernatürliches; ich will sagen, Alles, was die Leute von der todtten Schlucht munkeln, ist wahr, es geht aber alles recht natürlich zu. Das Gespenst geht um, die Gespensterstadt wird gespenstlich erregt und erhalten, von wem und warum — das eben sollen Sie ergänzen.“

„Um“, machte ich verständnißvoll. „Aber Sie,

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sofortig zu bezahlen.

außer dem Kaiser der König Albert von Sachsen, Prinzregent Leopold von Bayern und der Großherzog von Toskana theilnehmen. — Ein Hirtenbrief theilt den Gläubigen mit, daß vor der kirchlichen Trennung sich die Handesamtlich verbundenen Paare nicht als Ehegatten betrachten dürften; außerdem ist, daß mit der Veröffentlichung des Hirtenbriefes ein liberales und nicht ein kirchliches Wort bestrahlt wurde.

Italien. Die italienische Regierung gestattete die Einjahr-Verpflichtung des Weibes unter den üblichen Bedingungen.

Bulgarien. Die schriftlichen Meinungsäußerungen der Mitglieder der bulgarischen Abordnung über die Veröhnung, welche sich in den äußersten Uebermaßigkeiten zu überließen haben, wurden von jedem einzelnen Mitgliede eigenhändig geschrieben und unterschrieben und werden nach kunftvoller Berücksichtigung jedem Rücktrittenerbe zugewandt werden.

Japan. Das japanische Parlament, dem wohl der Friede noch nicht recht genehm vorkommt, bewilligte einen Kredit von 200 Millionen Yen zum sofortigen Bau neuer Kriegsschiffe.

China. Der Ministerpräsident A. F. Lobbeck ist durch Vermittelung des General-Comandos zu Berlin von der chinesischen Regierung berufen worden an der Verbesserung der Befehlswesen in China tätig zu sein. Die Verwaltung erfolgt als chinesischer General auf vorläufig 3 Jahre. — Nach Mittheilungen aus Shanghai hat eine britische Flotten-Abordnung gegen China statgefunden. 4 Kreuzer und 1 Schalluppe versammelten sich uerwartet vor Shanghai, um den Jangtse-Rang hinaufzuführen, und gegen die Verdröhung der Ausländer im Innern des Landes zu demonstrieren. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Russen gemeinsam mit den Chinesen eine Action gegen Japan planen, um Port Arthur von der japanischen Besetzung zu befreien. — In China wird der Christenhaß bereits den Kindern eingeeimpft. In den jährlichen Schulprüfungen werden den Kindern Copien säkularer Erträge eingegeben, die heilige Ausfälle gegen das Christentum enthalten. Der Kaiser besichtigt den Behörden, dieses Unkraut und Ungezieher auszurotten, sie (die Christen) Wölven und Tigern hinzuzuerren, weil sonst keine Rettung für China vorhanden sei.

Parlamentarische Nachrichten.

— Ein Socialdemokrat im Reichstags-Präsidenten. Die Socialdemokraten in Halle a. S. haben beschlossen, bei dem bevorstehenden Parteitag in Berlin den Antrag einzubringen, daß die Fraction den zur jetzigen Präsidentenwahl im Reichstag einzutreten solle.

„Submissionswesen und Handwerk“ übertrifft die „D. Volksw.-Korr.“ einen Artikel, in welchem die von der Handels- und Gewerkschammer in Jittau für eine Reorganisation des Submissionswesens gemachten Vorschläge vom Standpunkte der Interessenten des Handwerkes standes aus bekräftigt werden. Hierzu bemerkt die „Berl. Korr.“: „Dabei ist unbedacht geblieben, daß diese Vorschläge, sofern sie von der „D. Volksw.-Korr.“ zutreffend wiedergegeben sind, in Preußen in ihren weitestgehenden Punkten längst geltendes Recht sind.“ Es wird nun der Beweis hierfür geliefert und

dann gesagt: Alles dies ergibt, daß man in Preußen schon sehr mit besonderer Sorgfalt großen Bedacht genommen hat, die kleineren Gewerbetreibenden und die Handwerker in ihrem Widerstrebe die staatlichen Submissionswesen zu fördern. Hierin noch weiter zu gehen, ist weder zur Wahrung der berechtigten Interessen dieser Gewerkschänder erforderlich, noch würde es mit den fiskalischen Interessen vereinbar sein.

Zur italienischen Nationalfeier.

Der Gipfel der Nationalfeier in Rom bestand in der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal und dem Saniculus, die bei prächtigen Feiern glänzend verlief. Der Enthüllung der Bevölkerung war dabei so groß, daß es dem Königspaar vor der Feier kaum möglich war, seine Plätze zu erreichen. Unter den zahlreichen Vereinsabgaben wurde besonders bemerkt die schwarze Fahne der unter der päpstlichen Herrschaft verurtheilten Politiker. Sie trägt als Abzeichen gefesselte Hände. Zwischen dem Denkmal und dem königlichen Palast, um den amphitheatralisch die Tribünen sich gruppieren, standen die Garibaldianer in rother Blause und Mütze, manche an Kränzen gehend mit zerfetzten Weinen. Bei der Enthüllung erscholl brausender Jubel durch die Luft, der Königsmarsch und die Garibaldiymne folgten, hunderttausend Menschen wickeln sich um das Denkmal und zum Königspaar hinauf. Bei der Enthüllung des Denkmals hielt der Ministerpräsident Crispi eine mit stürmischen Beifall aufgenommene Rede, in der er ansführte, die Vereinigung Italiens mit Italien sei die Wiederherstellung des italienischen Reiches gewesen. Der Papst, der vor 1870 den Souveränität der Staaten der ganzen Erde nachsehen mußte, sei jetzt nur Gott unterthan, er sei ein Unabhängiger, über allen andern stehender Souverän. Die katolische Welt sollte Italien dankbar sein für die dem römischen Pontifikat geleisteten Dienste. Die Geistlichen blieben unverletzt, vorausgesetzt, daß sie in dem Reiche des Rechtes blieben. Wenn sie aber das Vaterland verunglimpften, würden sie seine Einrichtungen bekämpfen, so würden sie den Anarchisten nützen, die Gott und den König verleugneten, und diese Tüchtigkeit würde nicht ungestraft bleiben. Nachdem Crispi von dem Königshofen seine Rede gehalten hatte, kam das Königspaar herab und begrüßte vor dem Denkmale die Garibaldianer. Die königliche Familie wollte das Denkmal besichtigen, die Menge war aber so dicht gedrängt, die Handgebungen zu Ehren des Herrscherpaares nahmen einen so stürmischen Charakter an, daß jede Bewegung unmöglich wurde.

Einige Stunden später herrschte gleich großes Treiben in den neuen Stadtteilen und die Porta Pia, wo vor der Brücke das 20. September eine Denkhäule mit einer Siegesgöttin enthüllt wurde.

Der Vatikan zeigt das gewöhnliche Aussehen, das Museum und die Galerien besichtigen sind stark besetzt. Der Papst begab sich Abends nach St. Peter und berechtigte dort bei geschlossenen Thüren ein Gebet.

Provinz und Uegend.

† Raumburg, 11. September. Die „Ermordung“ des beliebten „Botanikers Hae“ in Feig oder Schmalfeld, spukt auch jetzt wieder in einer Anzahl Thüringer Blätter. In Raumburger „Kreisblatt“ ist aus dem

Alles müssen Sie ermitteln. Das ist der leichtere Theil Ihrer Aufgabe.“

„Der leichtere?“ rief ich mit unvorhergesehenem Entzücken.

Der Sergeant nickte.

„Weil das nur Muth und Beweglichkeit erfordert, die Sie bei Ihrer Jugend und als ehemaliger Soldat in genügendem Maße besitzen. Sie sprachen vorher von Romantik, Warten Sie, Deutscher, die kommt erst jetzt hinein!“

„Da bin ich gespannt.“

„Dieses sogenannte Muthen-Gespens hat sich, wie ich aus sicherer Quelle weiß, neuerdings auch auf der Wilton-Part-Station gezeigt, welche etwa zehn Meilen von der todtten Schlucht entfernt liegt. Kennen Sie die Wilton-Part-Station?“

„Nein.“

„Um so besser. Da kann Ihnen Ihre Unbestimmtheit nur förderlich sein. Die Wilton-Part-Station wird von der Witwe eines einmahligen Quarters und ihrer einzigen Tochter bewohnt. Aus den gemachten Beobachtungen, über die ich mich hier nicht weiter auslassen kann, scheint hervorzugehen, daß zwischen der todtten Schlucht und der Wilton-Part-Station irgend welche geheimen Beziehungen bestehen, an deren Erklärung mir vor allen Dingen liegt.“

„Die Wahrheit zu ermitteln, ist der schwerere Theil Ihrer Aufgabe. Dieser Punkt des Geheimnisses der todtten Schlucht scheint in unüberwindliches Dunkel gehüllt.“

„Wenn man nicht annehmen will, daß das sogenannte Muthen-Gespens hier nur Spionage-Dienste thut und daß die Wilton-Part-Station in nächster Zeit von den Aufständischen der todtten Schlucht überfallen und ausgeplündert werden wird.“ wandte ich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Botaniker ein Botaniker geworden. Wer weiß in welchen Veranlassungen und der arme Hae noch begangen wird. So, es ist eine saure Zeit, die Zeit der Gurken.

† Reichsbach, (Anhalt), 20. September. Einen maßvollen Selbstmordversuch machte der „Halt. Bl.“ zufolge ein hiesiger 23-jähriger Gärtner. Die Veranlassung zu der That soll eine harmlose Referte gegeben haben, die W. mit einem ihm bekannten Mädchen getrieben und die von dem Mädchen über vernarrt worden war. In der Erregung hierüber schloß sich der junge Mann an einem Gartenfence mittelst seines Taschentuchs an. Nur dem glücklichen Umfange, daß die Kette, an welche das Tuch geknüpft war, brach, verbannt er sein Leben. Das Schöne des Wahnsinns wurde gehört und den angestalteten Selbstmordversuch durch die Rettung des W. der nach eigener Aussage selbst nicht weiß, wie er zu dem Selbstmordverhül gekommen ist.

† Rogwein, 20. September. In Marbach verunglückte in der Nacht zum Donnerstag der Restaurateur Ritter tödlich, als er im Schlafe aus seinem in der ersten Etage stehenden Bett aufstand und anstatt zur Thür hinauszugehen, das Fenster öffnete, wodurch er hinab in den gepflasterten Hof stürzte. Durch diesen Fall hatte sich R. becaut schwere innere Verletzungen zugezogen, die er heute früh verstarb.

† Reichsbach, 20. September. Aus Verweigerung über seine Entlassung aus der Knollischen Schneidmühle, wofür er Hausmann war, hat heute Nachmittag der 40 Jahre alte frühere Mühlensfabrikant Lent seine beiden Mädeln im Alter von 3/4 und fünf Jahren, durch Ermüdung getödtet und sich selbst die Kehle durchschnitten. Lent ist noch am Leben. Er wurde dem städtischen Krankenhaus überführt, jedoch zweifelhaft, ob an seinem Aufkommen.

† Rittau, 21. Sept. Ein Eisenbahnunfall ist am 18. d. Mts. auf der Station Eibau bei von Dresden in Rittau um 10 Uhr 33 Min. eintreffenden Personenzug begegnet. Ein den Zug behandelnder Herr schreibt darüber:

„Als gegen 10 Uhr der Zug die Station Eibau verließ, ertönten plötzlich die schrillen Warnungssignale der Lokomotive und gleich darauf gab es einen fürchterlichen Stoß, so daß die Wagen von ihren Sigen und in die ben Guedes befindlichen Sachen durch einander geworfen wurden. Glücklicherweise befähigte sich die Besatzung nicht, daß ein größeres Eisenbahnunglück geschehen sei. Die Lokomotive unseres Zuges hatte nur eine auf einem Nebengleis stehende andere Lokomotive, die zu weit vorgefahren war, gestreift. Beide hatten dabei jedoch Beschädigungen davongetragen und die Tender waren aus den Gleisen gehoben. Wenn auch einige Passagiere leichtere Verletzungen erlitten haben, so sind doch die meisten mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.“

Stadt und Uegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 23. September 1895.

(1) Mäßiglich zur Herbstzeit, wenn die Früchte der Robkulten gereift sind, hat man Gelegenheit, in den Brombeeren der Stadt eine Unflut zu beobachten, die schon oft gerügt wurde, leider aber vergeblich. In der rüchsigsten Weise werfen Knaben mit großen Steinen in die Bäume, um Rastanten herabzuholen. Ganz abgesehen davon, daß es durch die Steinwürfe ohne Schädigung der Bäume nicht abgeht, ist das Werfen mit Steinen namentlich deswegen zu verurtheilt, weil gar leicht die vielen umherstehenden Kinder oder vorübergehende Erwachsene getroffen werden können. Als ein wirksames Abhilfsmittel erscheint hier — da die Polizei nicht überall sein kann — die Selbsthülfe: meist wird ja schon eine ernste Drohung seitens Erwachsener genügen, bei besonders hartnäckigen der keinen Wächter aber kann eine fähigere Ermahnung auch nichts schaden.

(2) Die Aemerenwelt wird eine Nachricht ungemün interessiert, welche dem „St. Journal“ aus den Kreisen der Conscription zugeht. Darnach kommen in den nächsten Frühjahrsmobden die entsprechenden Ruffarmen an Rostfäden und Jaquets gänzlich in Fortfall und sollen durch glatteähnliche Hemden ersetzt werden. Auch die Hüde sollen eine Verjüngung und Verengung, wie sie das Model 1889 aufwies, erfahren. Die Robveränderung wird von den Damen hoffentlich mit derselben Freude begrüßt werden, wie von den Gatten und Vätern, welchen die unijnige Stoffverschwendung an den Ruffarmen, ganz abgesehen vom Schönheitsstandpunkt, stets ein Gravel war.

— Am Sonntag beging das hiesige Christentum ein Wissen aus sein 197. Stiftungsfest. Bekanntlich führt dasselbe seinen Namen nach seiner Stifterin, der Herzogin Christian I. von Sachsen-Merseburg, welche es während ihres Wittwenstandes gründete. Der Stiftungsbrief datirt vom 9. Juni 1698, doch wurde die Anstalt erst am 27. September 1707 feierlich geweiht. Mit dem Stiftungsfest ist in allergebräuchter Weise ein Singungstag der 33 Gänge durch die Straßen unserer Stadt verbunden, dessen Betrag für die Zwecke der

Anstalt seine Verwendung findet. Nachrichten theilen wir noch mit, daß gegenwärtig dem Christentum-Weisenhaus 68 Kinder (36 Knaben und 32 Mädchen) als Pflegslinge angehören, und zwar kommen davon 48 Kinder auf das Internat und 20 Kinder auf das Externat.

— o. Mittelmeer v. Fabrice von den Merseburger Juharen, der Sohn des früheren sächsischen Ministers, ist im Manöver gekürt. Der Tod trat in Folge einer Meeerkrankung ein. Graf v. Fabrice kam früh Morgens 6 1/2 Uhr bei einer vom 12. Jahrsregiment getriebenen Attacke an der Spitze seiner (5) Escadron von Fall und verlor, ohne die Distanz wiedererlangt zu haben, nach ganz kurzer Zeit. Der unglückliche Officier, den auf so traurige Weise mitten in seinem Berufe ein ehrenvoller Soldatentod ereilte, war noch nicht alljulange Schwedronschef und hat, ehe er diese Charge erlangte, mehrere Jahre im benachbarten Weisenfels in Garnison gestanden.

— Wücheln, 19. September. Wie man der „Saaleztg.“ berichtet, wurde vor. Woche der heilige Dionysius Sa. durch den Dr. Fr. auf Pfistolen gefordert, hat aber mit Rücksicht auf sein Amt die Forderung abgelehnt. Ueber die Veranlassung der Forderung verlaugt nichts, doch darf man gespannt sein, in welcher Weise der Witt ausgehten wird.

— Lügen, 18. Sept. Der 17jährige Dienstknecht Otto Weinhardt aus Gollau verurtheilt Sonntag Nacht zwischen 10—11 Uhr auf dem Wege von Starfeld nach Köben seine frühere Geliebte, die Dienstmagd Wilma Enke aus Köben, zu erschließen. Der Gollau hierfür ist darin zu suchen, daß die Enke neuere Liebesanträge Weinhards zurückwies. Die E. wurde in Begleitung einer anderen Dienstmagd angegriffen und von W. in die Strie und obere Koppseite getroffen. Hätte sie den Kopf nicht bewegt, würde sie die ganze Schrotladung erhalten haben. Auch die sie begleitende Magd ist durch einen Streichhieb an der Wange verletzt. Der tote Wurfge ist heute in das hiesige Gerichtshaus eingeliefert.

— Größt, 20. September. In das Amtsgerichtshaus zu Feuburg wurde heute die Dienstmagd Wagner von hier eingeliefert, die unter dem Verdacht steht, ihr 6 Wochen altes Kind mit Schweißlauge vergiftet zu haben. Nach der heute stattgefundenen gerichtlichen Section der Kindesleiche wurde die sofortige Verhaftung der W. verfügt.

— Mäden, 19. September. Unsere Fluten (leiden dieses Jahr riefte unter der Wäufelpage. Die in großen Massen wie nie zuvor vorhanden Lager haben den jungen Ake gänzlich abgefressen, beseligen sollen dieselben über die Markoffen und Röhren her. Die Wandwirthe sind in Folge dessen genöthigt, mit dem Ausschleimen der Feldfrüchte früher als sonst zu beginnen.

Die Zustände in der Luppe- und Eifer-Aue.

Die Erinnerungstage sind vorüber, an welchen wir uns der vor 25 Jahren erlangten Einigung des Vaterlandes in Begeisterung ganz besonders freuen dürfen. Leider lassen manderlei Einrichtungen im Reich auf wirtschaftlichem Gebiete die Signatur dieser erlangten Einigung und Interessengemeinschaft vermischen und tragen im Gegensatz hierzu und zum Schaden der Bevölkerung noch den Stempel partikulärstiller Eigenart. So ist es leider bislang immer noch nicht zu einem einheitlichen Wasserrecht im Reich gekommen, und die Bewohner des einen Staats können, unbekümmert und ungefragt, die Bewohner des Nachbarlandes an Gesundheit und Besitz schädigen. Was nugen die vielerleimten Fortschritte in der Hygiene, wenn eine Landesgrenze genügt, um den altgebrachten, einfachen Grundregeln der Gesundheitspflege ausgesetzt entgegen zu wirken?

Seit einer Reihe von Jahren werden die beiden von Leipzig kommenden, die Stadt jedoch nicht durchfließenden, nach Aufnahme sammtlicher Schlägen bald nach Preußen übertretenden Flüsse **Eifer** und **Luppe** mit den Abwässern aus den Klöcken Leipzigs in einer unstatthafte Weise angefüllt; dagegen bleibt die Pleiße, welche durch die Stadt Leipzig fließt, aus nachliegenden Gründen — von Schleißenwässern frei. Solches Vergehen muß den Schrein partikulärstiller Eigenart erwecken. Es sollte nur noch, daß ein in der Stadtverordneten-Versammlung Leipzigs bereits endlich erörterter Projekt zur Auslieferung gelangte, wonach die Schlägen, um die Klagen der „sächsischen“ Anwohner zu beschwichtigen, vollständig verdeckt bis dicht an die Landesgrenze geleitet und dort erst in Luppe und Eifer eingeleitet würden, um dadurch vor aller Welt darzulegen, wozin der Mangel jeder einheitlichen Behandlung derartige Angelegenheiten in Deutschland führt.

Die gemäß Beschluß der Stadtverordneten eingerichteten Veruche, wonach durch Klärung dieser Zustand zu mildern sei, haben den erwarteten Erfolg nicht gehabt und die fortgesetzte schwere Schädigung sämtlicher Anwohner dieser Flüsse hat in diesem Jahr ihren Höhepunkt erreicht. Es ist erforderlich, daß die sächsischen Staatsbehörden endlich eingreifen und die Organe der Stadt anhalten, annehmbar wie bei anderen Großstädten, Einrichtungen zu



